

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICHS FREIHEIT

Nr. 7/8

Juli/August 1965

Preis 5 3.-

Politischer Hochsommer 1965

Es gehört fast schon zur Tradition der österreichischen Politik, daß der Hochsommer besonders auf parlamentarischen Gebiet auch den politischen Höhepunkt mit sich bringt. Delagen sind doch in den letzten Tagen vor den Sommerferien des Parlaments die Gesetzentwürfe zusammen, die noch verabschiedet werden sollen.

Damit wächst auch die politische und nervliche Spannung, die, verbunden mit Äußerungen bestimmter politischer Gruppen, zur Verschärfung der politischen Situation im Hochsommer beiträgt.

Diese Erfahrung machen wir nun schon seit Jahren und man gewöhnt sich schon langsam daran, diese Hochspannung im Parlament zur Zeit des politischen Hochsommers nicht mehr als tragisch zu nehmen.

Auch diesmal führte eine Diskussion der Chefredakteure am Tage vor den Parlamentstagen zu Höhepunkten und Auslassungen, denen man entnehmen könnte, daß das politische System in Österreich knapp vor dem Zusammenbruch und das politische Leben in Österreich vor entscheidenden Wendungen stünde.

Es gehört schon zur politischen Art des Herrn Kreuzer von der „Arbeiter-Zeitung“ hier mit dem schlechten Beispiel des Miesmachers voranzugehen und solche Gelegenheiten gewisser hochsommerlicher Einflüsse zum Anlaß zu nehmen, um seine Tiraden gegen die Österreichische Volkspartei ablaufen zu lassen. Er spricht vom Bruch der Koalition und bezieht die Koalitionspartner des politischen Extremismus.

Diese Brunnenvergifter in der österreichischen Politik sind sich der Gefähr-

lichkeit ihres Handelns kaum bewußt. Sollten sie es aber trotzdem sein, dann engagieren sie sich als Totengräber der Zweiten Republik. Wenn dann ein Mitglied des Hohen Hauses, nämlich der Abgeordnete Karl Czernetz, in der Pose des Minister Otto Bauer versucht, pseudo-wissenschaftliche Kommentare zu Kreuzers Auslassungen zu geben, wird die Sache doch einigermaßen ernst.

Unwillkürlich drängt sich die Frage auf, kann man vor der breiten Öffentlichkeit ernste Fragen unseres Volkes, ja des Bestandes unseres Staates, so polemisch behandeln, wie es diese Herren tun? Welches Maß an Verantwortungsbewußtsein und demokratischer Disziplin hat Oskar Pollak bei solchen Diskussionen bewiesen und auf welchem Niveau hat Herr Kreuzer diese Diskussionen der Chefredakteure gebracht? Ist der Demokratie in Österreich mit solchen Diskussionen vor dem breiten Fernsehpublikum überhaupt gedient?

Diese und ähnliche Fragen werden gestellt werden müssen, wenn man die Politik des letzten Jahres dieser Legislaturperiode plant und im Herbst fortsetzen wird.

Österreich braucht eine ruhige politische Entwicklung. Diese ist dann gewährleistet, wenn dem Willen des Volkes, ausgesprochen in Dutzenden Wahlen, entsprochen wird. Das Volk wünscht sachliche Arbeit, das Volk wünscht Zusammenarbeit der beiden großen Parteien. Welch ein hoher Auftrag für die beiden Regierungsparteien, aber auch wohl eine Verantwortung für deren Mandatäre und Funktionäre, ist es nicht gerade Hochverrat an der Demokratie, wenn man in die-

ser Situation billige Wahlschlager zu produzieren versucht, anstatt ersterer unter gewissenhafter Argumentation. Oder ist es der Demokratie förderlich, wenn die Pressechef der einen Regierungspartei das Fernsehen benützt, um die anderen in der Kot zu zerrn, ihre Mandatäre zu diffamieren versucht und jeden Respekt vor dem Koalitionspartner mißsen läßt.

Wir glauben, daß die SPÖ genügend ernste Funktionäre hat, die das Treiben eines Kreuzer nicht gut heißen. Wann werden sich diese Gutesinnigen durchsetzen und damit der österreichischen Demokratie zu Hilfe kommen? Denn die Kreuzers sind nur Totengräber dieser Demokratie. Soll das Werk der ÖVP-Kanzler von Figl bis Klaus, aber ebenso das Werk von Benzer, Körner und Schärfl zu nichts werden an der Borniertheit und dem politischen Unverständnis der Kreuzers?

Hier zeigen sich ernste Alarmzeichen für die kommende politische Entwicklung.

Wir sind überzeugt, daß in den beiden großen Parteien genügend positive demokratische Kräfte vorhanden sind, die eine solche Entwicklung abwehren können. Und wenn hier Dr. Withalm in seiner verantwortungsbewußter Weise scharf eingreift — wird er von den Kreuzers gehaßt —, dann leistet er einen dankenswerten Beitrag für die Erhaltung Österreichs und der Demokratie. Gerade das Geschrei gegen die Rechtsextremisten und Faschisten in der Österreichischen Volkspartei beweist, daß diese Partei unbestritten beständiger innere Spannungen überwand und die Gesamtpartei unter Führung Klaus-Withalm ihre starke Position zu behaupten in der Lage ist. Gewiß nicht erfolgreich für einen Geistes-

Emmerich Eisenstein:

Die konservative Idee

Zunächst möchte ich den Ausdruck „konservativ“ definieren, soweit dies überhaupt möglich ist. Die Übersetzung ist „erhaltend“, das Wort ist aber über diese Bedeutung hinausgewachsen, hat sich, wie so viele andere Begriffe, mit der Zeit und Anwendung geändert. „traditionell“ ist nur ein verwandter Ausdruck.

Unter konservativ aber ist verstanden: nicht-sozialistisch, nicht-liberal, nicht anarchistisch, nicht „links“ — aber auch bis zu einem gewisse Grade nicht-tolerant, vor allem nicht in Fragen der Religion.

Konservatives Denken ist heute in den Hintergrund gedrängt.

Schuld daran sind nicht so sehr die Nicht-Konservativen, als die Konservativen selbst, die vergessen haben, Veränderungen, die sich aus Kriegen, Revolutionen und wissenschaftlichen Evolutionen ergaben, in ihre Gedankengänge einzubauen. Soviel über das Wort konservativ. Das aber ist zu wenig, denn: konservativ ist nicht immer dasselbe. Z. B. sind in einer Monarchie Republikaner antikonservativ, in den USA aber konservativ. Ein Monarch, der Kontakt mit dem Volke sucht, ist links-gerichtet, daher antikonservativ. Oder: wenn man von „Radikal“ spricht, denkt man unwillkürlich an Blut, Bomben und Revolution. In Frankreich aber sind die Radikalen konservativ, man „wird“ nicht konservativ, sondern man „ist“ es, vom Augenblick der Geburt an. Man wird als ein „Have“ geboren, als einer der hat, womit aber nicht (nur) der materielle Besitz gemeint ist, sondern die ganzen übrigen damit zusammenhängenden Lebensverhältnisse und die geistige Atmosphäre, die der „Habende“, d. i. der Konservativ, nicht ändert, sondern konserviert er-

hält, weil ihm das angeboren ist, auch wenn aus dem „Have“ durch die Ungunst der Verhältnisse oder aus anderen Gründen ein „Have-not“ wird. Zwar strebt er danach, wieder ein „Have“ zu werden oder wie einer zu leben. Aber er erstrebt nie eine Änderung der Lebensgrundhaltung.

Ebenso bleibt der „Have-not“ einer, auch wenn er ein „Have“ wird. Er bleibt liberal, novarum rerum cupidus, er ist immer um Änderungen bemüht.

Die Verstellung, zu der er gesellschaftlich gezwungen wird, ist nur Tünche. Er wird nie wirklich konservativ.

Was ist nun die konservative Idee philosophisch? Was sind ihre Grundelemente? Diese Frage klar zu beantworten ist möglich und aus der Antwort werden die Konservativen, zu denen ich mich zähle, die ihnen zukommende Stärke schöpfen können.

Die Grundelemente des Konservativismus sind:

Heiligung — Heimaliebe — Recht auf Eigentum.

Heiligung ist das erste, ohne sie ist alles sinnlos. Die Weltgeschichte ist eine Tragödie. Das Leben ist Opfer. Die Pflanze ist ein Opfer der Tiere und Menschen, die sie zur Ernährung brauchen. Das Tier ist ein Opfer der tierischen und menschlichen Carnivoren. Die Arbeit ist ein Opfer, Pflichterfüllung ist ein Opfer, Mutterschaft ist ein Opfer.

Wenn alles das zwecklos ist, ist das Sein granzhaft, entsetzlich! Leben ohne Heiligung ist notgedrungen amoralisch und verachtet sich selbst und alles, womit es in Berührung kommt.

F. K.

Der Konservative ist religiös. Er ist sich der großen Wahrheit hinter der Sinnenwelt bewußt, er weiß, daß das Leben eine heilige Handlung ist, die einem heimsinnvollen, göttlichen Zweck dient. Die Betonung liegt auf dem **Geheimnisvollen**. Der Tod ist ein ebenso natürlicher Vorgang wie die Geburt. Was nach ihm kommt, ist Sache Gottes und geht uns nichts an. Unseere Sache ist es, Glaube und Gottvertrauen zu haben, sonst nicht. Es ist **sein** Heilsplan, nach dem wir geboren werden, leben und sterben. Entweder das Leben hat einen Sinn, dann behält es ihn auch, unabhängig davon, ob es lang oder kurz ist, ob es sich fortplant oder nicht, oder es hat keinen Sinn, dann erhält es auch keinen, wenn es noch so lange dauert oder sich unbegrenzt fortplanten könnte. **Im Gegenteil: der Sinn des menschlichen Daseins ist in seinem irdischen Charakter fundiert.** Das menschliche Denken ist ein Verantwortliches, **angesehen seiner Endlichkeit.** Das Leben transzendiert sich selbst nicht in der Länge, sondern „in der Höhe“, indem es Werte intendiert oder „in die Breite“ der Gemeinschaft, in deren Dienst wir ein Opfer der Arbeit, Pflichterfüllung und Mutterschaft bringen. Wären wir unsterblich oder könnten reinkarniert werden, so könnten wir mit Recht jede verdienstvolle Handlung ad infinitum aufziehen.

Nun ist es wohl am Platze, von der Toleranz zu sprechen.

Wir **müssen** in Dingen der Moral tolerant sein — tout comprendre c'est tout pardonner —, **sonst müßten wir ja einem Ierl hös mit uns selbst sein.** Wir können in der Politik tolerant sein, wofern das tolerierte oder zu tolerierendes System im Einklang mit dem Dekalog ist. Wir dürfen jedoch in religiösen Dingen nur cum grano salis tolerant sein. Dem wahr und wahrscheinlich kann kein Ding zugleich sein!

Ich erinnere mich da eines sehr schönen Vortrags über Toleranz im Lichte indischer Philosophie. **Sehr schön**, obwohl mit meinem Toleranzbegriff keineswegs übereinstimmend. Kann auch nicht sein. Ein Inder denkt indisch und wir denken europäisch, also grundlegend anders. Schon Ottakringer bilden sich ein, anders zu fühlen und zu denken als Hernalser. Zwischen Indien und uns liegt ein Kontinent und Meere der Trennung. **Sehr schön** weil mit Begeisterung, innerer Überzeugung und Liebe zur Sache vorgetragen was nicht nur dann, wenn man nicht eine Meinung ist, sondern selbst dann, wenn

der noch vor kurzem meinte, aus der inneren Auseinandersetzung in der ÖVP politisches Kapital für die Zukunft schöpfen zu können. Wenig Aussicht auf den roten Bundeskanzler, wenn die ÖVP ihre Stärke wieder gewonnen hat. Und daß sie diese Stärke hat, beweist überzeugend die Bundespräsidentenwahl. Eine nicht-terre Beurteilung zeigt, daß der Gewinner dieser Wahl Gorbach und mit ihm die ÖVP war. Er hat eine Zahl von Österreichern auf sich vereinigt, die weit über vergangene Wahlen hinausging. Er hat auch einen Wahlkampf geführt, der würdig und vornehm war. Und das Volk weiß, wer es ehrlich mit ihm meint und

wer es nur als Spielball seiner politischen Machtträume betrachtet.

So ist zu hoffen, daß der politische Sommer wieder Beruhigung in die österreichische Politik bringt, das politische Klima normalisiert und die positiven Kräfte in der österreichischen Politik gegen die Abenteuer und Demogogen den Sieg erringen. Das kommende Jahr wird dann beweisen, daß das Programm für Österreich zur ein rot-weiß-rotes sein kann, für das allein seit 20 Jahren und auch für die Zukunft die Österreichische Volkspartei gezeichnet hat und zeichnen wird. Zum Wohle Österreichs, seines Volkes und der Demokratie.

man dieser Meinung feind wäre und sie bekämpfen würde, im toleranten Menschen freundlichen Widerhall auslöst, als ein Beweis des vollen Menschentums des Andernden oder Gegners. Das aber ist das Non plus Ultra der religiösen Toleranz, die ich meine: sie läßt jedem die eigene Überzeugung, sie will nicht überzeugen, weder durch Gewalt, noch durch Argumente. Die zwingende Logik dieser Toleranz ist es selbstverständlich auch, daß ich mich nicht überzeugen lasse, es sei denn durch ein elementares, objektives Erlebnis — ein Schicksal. Auch keine noch so überzeugende spiritistische Séance kann mich vom Spiritismus überzeugen, da sie ad hoc arrangiert ist und sich an Adepten wendet oder solche durch Argumente erwerben will. Wenn jemand an den persönlichen Gott des benennenden Dornbachers, der Propheten, den Gott von Bethlehem und von Gasten Gethsemane glaubt und zu ihm betet, wenn er mit Pascal sagt: „Wer die Kirche nicht zur Mutter hat, kann Gott nicht zum Vater haben“, — Pascal kann selbstverständlich nur die *Ura Sancta Catholica* meinen — dann kann ihn der vage Gott der Philosophen nicht viel sagen.

Diese herkömmlichen Philosophen und Heiligen, ebenso wie ihre westlichen Epigonen und Anhänger schädlichen Satz für Satz unverstündlich ineinander und sind glücklich, wenn weder sie selbst, noch andere verstehen, was sie sagen wollen. Das Unverständliche nennen sie Mystik und berauschen sich daran. Das gilt auch für katholische Mystiker, wie Gertrud von La Port. Wer dieser Behauptung keinen Glauben schenkt, der versuche, irgendeine in diesem Stil verfaßte Schrift in klassisches Latein oder Griechisch zu übersetzen. Dies aber erlaube ich mir als Prüfstellen für Klarheit und Logik zu betrachten.

Der konservative Mensch erlebt sein Leben als göttlichen Auftrag, als frommer Sünder und sticht, wie jeder Mensch, mit seinem einzigartigen Schicksal im ganzen Kosmos einzig da, vertraud auf Gottes Barmherzigkeit. *C'est son métier*, hat Voltaire gesagt, als man ihn nach der Barmherzigkeit Gottes fragte.

Derselbe Voltaire mit seinem Slogan „*écraze l'infâme*“, womit er die katholische Kirche meinte, war am Ende seines Lebens gezwungen, zuzugeben, daß seine Schriften auch nicht einen einzigen Menschen vom Kirchenbesuch abgehalten hätten und baute in seinem Schloßpark eine — Kapelle. Womit mein Exkurs in die Toleranz beendet ist.

Das zweite Grundelement des Konservativismus ist die **Heimatliebe**. Er und die Heimatleute empfinden dem gleichen Gefühl. Heimatliebe ist Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Atmosphäre der

Heimat und die Verbundenheit mit ihr. Sie ist weder national noch rassistisch. Sie ist auch nie aggressiv. Wer die Landschaft liebt, kann nicht erubieren wollen, denn man kann die Landschaft nicht in die Welt hinaustragen, sie muß bleiben, wo sie ist. Der Heimatleute bedroht nie den Nachbarn. Wird aber der Heimatleute von Nachbarn bedroht, so ist er mutig bis zur Verzweiflung.

Das dritte konservative Hauptstück ist das **Recht auf Eigentum**, das mit dem Lebensfortschritt eng verknüpft ist. Wir können uns schwer eine Muschel vorstellen, die etwas eignen möchte. Aber schon der Hand kämpft um seinen Knochen. Das Gefühl eines Rechtes auf Eigentum ist in jedem Menschen. Jedes Kind hat es. Seine Existenz bedarf keines gelehrten Beweises. Es ist aber unerläßlich, sich zu fragen, was Recht in konservativer Sicht ist, nämlich Achtung ohne Zwang, letzten Endes **Anerkennung einer Weltordnung**. Der konservative Mensch achtet **freiwillig** Recht und Gesetz, Brauch und Sitte, weil er nicht anders kann, er hält dies für so selbstverständlich, daß er **gar nicht weiß, warum er es ist**.

Zwangsläufig führt der Eigentumsbegriff zum Staatsbegriff, als eine Organisation eigentumsfähiger Individuen auf einem ungetrennten Gebiet. Der Staat ist zwar juristisch als eine Person anzusehen. Philosophisch kann er **als nie sein**. Der Staat kommt nie zuerst, wie auch sonst keine Gemeinschaft zuerst kommt. (Den Unsinn, daß Gemeinnutz vor Eigennutz kommt, haben wir lange genug gehört) Der Staat, die Gemeinschaft, besteht aus Individuen. Man muß zuerst das Individuum denken — dann die Gemeinschaft. Also kommt das Individuum als Kategorie vor ihr. Er, der Staat, oder die, die Gemeinschaft, hat keine abgegrenzte Persönlichkeit, wie sie das Individuum besitzt. Er bleibt nicht als platonische Idee im leeren Raum zurück, wenn es keine Staatsbürger gibt. Der konservative Staatsmann weiß mit bezittellosen, unverantwortlichen Sklaven nichts anzufangen. Denn Eigentum allein schafft Interessen, Initiative, Fleiß, Freiheit und Pflichtgefühl — somit wirkliche, gesunde Demokratie. Wahre Gemeinschaft ist die verantwortlicher Personen — bloße Masse aber nur Summe entpersönlichter Wesen. Die Tatsache, daß jeder Mensch sich daktyloskopisch von anderen unterscheidet, macht ihn noch lange nicht zur Person, geschweige denn zur Persönlichkeit.

Gott — Gemeinschaft — Individuum, sie stehen zueinander in Wechselwirkung und halten sich in harmonischem Gleichgewicht. Um den konservativen Gedanken in Wirklichkeit umzusetzen, müssen wir uns schonungslos darüber klar werden, von welchen Hauptpfeilern unserer Zeit

diese Harmonie bedroht ist. Es sind deren fünf:

Maschine
Fron
Übervölkerung
Komplexiertheit und Spezialisierung
Zersetzung der Begriffe.

Das erste Übel kommt von der **Maschine**. Wir leben seit 150 Jahren in der Ära der Maschinenkriege, die die Menschen in Extreme treibt. Je genormter eine Maschine ist, desto besser ist sie, je gemotter aber ein Mensch ist, je mehr er einem Typus aufsteht, umso abträglich ist er der ethischen Norm. Der beschleunigte Produktionsprozeß führt zur Verstaatlichung, die in den nächsten 50 bis 100 Jahren sicherlich noch weiter fortzuschreiten wird. Aber das ist ja nur eine Phase der Menschheitsentwicklung. Aus dieser Prozeß wird zum Stillstand und der Privatinitiative wieder zur Geltung kommen. Nach einem Despoten kommt zwangsläufig ein Solon.

Das zweite Übel ist die **Fron**, die das moderne Leben mit sich bringt. Eine Großstadt hat ein ausgedehntes Kanalisationssystem. Kanäle räumen ist unangenehm, Gaswerkarbeit ist gesundheitsschädlich, Schlachthausarbeit unerfreulich. Handwerksarbeit unter Tag grauenvoll. Jahrelang den gleichen Hebel einer Maschine bedienen ist eine Folter. Fronarbeit macht nicht glücklich. Sie schafft Unzufriedenheit, die eine Gefahr für die Gemeinschaft und die Harmonie sind.

Wir müssen den Mut auffragen, das Problem zu Ende zu denken: Können wir die Fron abschaffen? Die Antwort ist: nein! Man könnte das Rad der Zivilisation um Jahrzehnte oder Jahrhunderte zurückdrehen, wenn dies möglich wäre.

Man kann jedoch nicht die Großstädte entvölkern und die Besessenen mit einer stinkalen Bevölkerung aufhellen, man kann eine Industrie nicht handwerksbetriebl machen. Man kann nur selten der Qualität vor der Quantität den Vorrang geben. Man kann den Fronarbeit erträglicher machen, aber die Fron bleibt, ja wir müssen sie als **organisches Bestandteil unserer Zivilisation anerkennen**. Die weitere Forderung ist hart.

Es wird stets begabte und weniger begabte, edle und weniger edle Menschen geben. Die Fron ist Antriebsmittel, esportiert die Bequemeren zu größerer Leistung an, um der Fron zu entgehen. Je Arbeit, die schlechter ist als eine bessere wird relativ genommen — zur Fron. **Die Bessere ist immer Feind des Guten**. Es gibt die Fron der menschlichen Gesellschaft die Form einer Pyramide. Die breiten Schichten sind die leistungsmäßig „Nicht-so-Guten“, über denen sich in st

ter Verjüngung die „Immer Besseren“ erbeben.

Das dritte Übel ist die **Überbevölkerung**.

Die Bevölkerung der Erde nimmt jährlich um 20 Millionen zu, sie müßte sich also in 100 Jahren verdoppelt haben. Da wir aber am Boden bewußt Raubbau betreiben, nimmt der Bodenertrag progressiv ab. Dazu kommt das steigende Durchschnittsalter der Menschen.

Dieses Problem ist, besonders in katholischer Sicht, ein sehr heißes Eisen. Die Beschränkung der Kinderanzahl darf weder durch chirurgische Eingriffe noch durch andere Kunstmittel herbeigeführt werden.

(NR. Auf dem ökumenischen Koncil, das, nachdem dieser Vortrag gehalten wurde, in Rom zu tagen begann, hat die katholische Kirche auf diesem Gebiete zum erstmaligen bemerkenswerte Konzessionen zu machen begonnen. Der Verf.) Die Feststellung, daß freiwillige Abstinenz auch nach strengsten moral-theologischen Grundätzen keine Sünde ist, hilft nicht weiter. Überzählige, bedenkenlos gezugte Kinder aber werden sich an der Menschheit rächen, so wie sie es immer getan haben, schon indem sie Tyrannen und Volkverführer leicht zum Opfer fallen. Solche Katastrophen lassen sich fast mit mathematischer Sicherheit voraussagen. Es bleibt das Bewußtsein, daß die Weisheit Gottes das Gleichgewicht wiederherstellen wird.

Das vierte Hauptübel unserer Zeit ist ihre **Kompliziertheit**.

Universales Wissen ist heute unmöglich. Universalgenies, wie es sie im Cinquecento gab, werden nicht mehr geboren. Kein menschliches Gehirn kann heute alle Wissenszweige meistern; die vielen Spezialisten sind ein eklatantes Zeichen für das Absinken des kulturellen Niveaus. Im ganzen wissen wir weniger als unsere Vorfahren, sind also relativ alle dümmer geworden.

Diese Kompliziertheit schafft ein merkwürdiges Paradoxon: in einer Zeit, die die Nivellierung und Gleichheit der Menschen predigt, ist nichts so vordringlich nötig, als die Absände schaffende Aristokratie, nicht die der Geburt, des Privilegs oder des Geldes, sondern, wie es das Wortes ursprüngliche Bedeutung will, die weise Organisation der Besten, der Aristoi, die sich durch drei Eigenschaften hervorzuheben: Anständigkeit, Verstand, Stärke. Ihre Herrschaft wäre die Grundbedingung der besten aller Regierungsformen und gleich nach ihr kommt die Forderung, daß die Staatsgewalt auch wirklich die Gewalt haben! Vielleicht ist diese Vision einer konservativen Gesellschaft ein Tragbild. Vielleicht wird die Menschheit es vorziehen von Krieg zu Krieg, von Wirmis zu Wirmis, von Revolution zu

Revolution durch Jammer, Qual und Blut zu taumeln. Vielleicht — es ist die Möglichkeit nicht auszuschließen. Vielleicht aber auch nicht. Die Menschen sind viel konservativer als sie es selbst wissen.

Das letzte Hauptübel ist die **Zersetzung der Begriffe**.

Aus der Bildung der Begriffe, aus ihrer Klärung und Begrenzung erwuchs die ganze menschliche Zivilisation. Alles hängt damit zusammen: Religion, Gesetz, Regierungsforn, Tradition, Wirtschaft, Sitte, Kunst, Musik, Wissenschaft. Der ganze Kanon menschlichen Gebehens erstand aus der Begriffsbildung. Die heutige Generation aber beschäftigt sich damit, die seit Jahrtausenden feststehenden Begriffe auf andere — medizinische, mathematische, physikalische — Relationen zu reduzieren. Sie interessiert sich mehr für die Wissenschaft als für das Wissen selbst — ein typisches Auflösungsmerkmal, eine Zersetzungserscheinung par excellence. Wir nehmen ein Dreieck, erhöhen einen seiner Winkel auf 180 Grad und sagen, das Dreieck sei eine Gerade. Das stimmt, denn die Winkelsumme eines Dreiecks ist 180 Grad und $0 + 0 + 180 = 180$. Eine Frage aber drängt sich auf, warum wir den Begriff Dreieck geprägt haben, wenn wir nun bestrebt sind, ihn aufzulösen? Das ist die sinnlose, hoffnungslose, tragische Welt, in der wir leben, die sich dem nihilistischen Existentialismus zuneigt. In einem nihilistischen Weltbild ist die Existenz eines ichbewußten Individuums ein Widerspruch. Alles ist nichts, also muß auch ich nichts sein. Dann stimmt die Gleichung: nichts ist nichts!

Neue Weltanschauungen versuchen das menschliche Leid, den Krieg, die Wirtschaftsgesetze, die Ungleichheit der Individuen, alles, was die Nichtkonservativen anders haben möchten, abzuschaffen. Aber es siegt am Ende doch die Logik unumstößlicher Tatsachen. Man kann wohl feierlich verkünden, ja sogar seine Mitmenschen unter Strafandrohung zum Bekenntnis zwingen, daß 2×2 drei oder fünf ist. Eine Weile kann diese Method sogar erfolgreich sein. Aber am Ende stimmt die Rechnung im großen Hauptbuch der Weltgeschichte nicht. Am Ende erfolgt der Zusammenbruch.

Dann kommt die Reinigung. Die unreinen — Menschen und Völker — werden entfernt, um Würdigeren Platz zu machen. Und das ist der Sinn aller Zersetzung die Reinigung!

Der Kreis schließt sich, er führt durch Reinigung zum Ausgangspunkt zurück zur Heiligung.

Sich der Basis bewußt sein und die Überklar sehen — darauf kommt es allein an!

DAS IST ALLES!

Ehrung für Kamerad Wunder

Aus Anlaß der Verleihung des „Großen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich“ an den ehemaligen langjährigen OAAAB-Landesobmann und stellvertretenden Landesparteiobmann, Altnationalrat Gottfried **Wunder**, durch den OGB-Vizepräsidenten Minister a. D. Nationalrat Erwin **Altenburger** im Rahmen einer Feier, die die Präsidenten des OGB und der Arbeiterkammer für Kärnten am 25. Juli in der Arbeiterkammer für ihren langjährigen Vizepräsidenten veranstalteten, gab am Nachmittag desselben Tages auch die ÖVP-Landesparteileitung im Messerrestaurant einen Empfang, bei dem u. a. der Landesparteiobmann von Wien, Nationalrat **Hartl**, der stellv. Landesparteiobmann von Kärnten **NR Hofrat Dipl.-Ing. Dr. Weiß**, der Präsident der Landwirtschaftskammer **NR OR Gruber**, **NR DKfm Dr. Weismann**, **Labg. Walther Fritz**, Stadtparteiobmann von Klagenfurt **Vizebürgermeister Komm.-Rat Novak**, **Stadtrat Flucher** und **Stadtrat Schober**, Gemeinderat **Mairitsch**, OGB-Vorsitzenderstellvertreter **Wilh. Rab** und viele Mitarbeiter des OAAAB Kärntens und von Klagenfurt anwesend waren. In freundschaftlicher und herzlicher Weise wurden

durch den Landesparteiobmann **Dr. Alois Fautsch** in Vertretung der durch Regierungsrang verhinderten Funktionäre durch Oberregierungsrat **Leopold Guggenberger** namens des OAAAB-Stadtlverbandes von Klagenfurt, durch **Stadtrat Walther Flucher** namens der ÖVP von Klagenfurt **NR Präsident OR Hermann Gruber** als langjähriger Landesparteiobmann, der Landesobmann des OAAAB, **NR Dipl.-Ing. Dr. Weiß**, dem Wirtschaftsband-NR **DKfm Dr. Walther Weismann** und **Stadtrat Kurt Schober** in Ansprechen die großen Verdienste **Wunders** gewürdigt. Altnationalrat **Direktor Gottfried Wunder**, der in Begleitung seiner Gattin und Tochter des Gegenstand der Ehrung war, dankte sichlich gerührt für die Worte der Anerkennung, die ihm durch diese Auszeichnung und auch durch die vielen Reden zuteil geworden ist. Er bat, weiterhin in dem Bemühen fortzufahren, die soziale Frage zu lösen, ein brennendes Problem das nach wie vor aktuell sei und dem er sein ganzes bisheriges Leben in Treue gewidmet habe, zum Wohle der Arbeiter Angestellten und Beamten, zum Wohle unseres gesamten österreichischen Volkes.

20 Jahre holländischer Bruderverband

Anlässlich des 20jährigen Bestandes unseres Bruderverbandes N. V. E. P. G. (Niederländische Vereinigung von Ex-Politikern Gevangenen) fand in Den Haag vom 23. bis 26. Juni 1965 ein Freiheitskongress statt. Im Beisein L. M. der Königin Juliane und Prinz Bernhard der Niederlande wurde am 23. Juni dieser Kongress im Rittersaal des niederländischen Parlaments feierlich eröffnet. Namens der OVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und somit als Vertreter Österreichs haben unser BÖhm. L. Abg. Hans Leinikauf und der Präsident der KZ-Gemeinschaft Dachau, Vizepräsident Anton Hyödy, als Gäste dieser ausgezeichnet organisierten und mit echt holländischer Gastfreundschaft durchgeführten Tagung teilgenommen. Im Anschluß an die Eröffnungsitzung wurden die ausländischen Gäste und somit auch unsere österreichischen Kameraden der Königin und Prinz Bernhard vorgestellt. Anschließend begab sich die Königin mit ihrem Gefolge in den Binnenhof des Parlaments und entzündete im Beisein von mehr als tausend holländischen KZ-Kameraden die Freiheitsflamme.

Dann formierte sich ein großer Kondukt, dem von holländischen Jugendlichen die Kränze der in- und ausländischen Delegationen, darunter auch von Österreich, vorangetragen wurden, der mit einem Schweigemarsch im Gedenken an die toten Kameraden um das Parlament zog. Nach neuerlichem Einzug in den Binnenhof fand am Weibemal die Kranzniederlegung durch die einzelnen Delegationen statt.

In den Abendstunden fand in Jakobskerk (größte Kirche in Den Haag) eine, alle Teilnehmer tief beeindruckende Gedächtnisfeier statt. Unter Mitwirkung verschiedener hervorragender Chöre

sprachen ein Rabbiner sowie ein evangelischer und ein katholischer Priester Worte des Gedenkens für alle jene Kameraden, denen es nicht gelang war, die Stunde der Befreiung vom nationalsozialistischen Joch zu erleben.

Die folgenden Tage, die unsere Delegation noch in Holland verbringen durfte, waren durch Empfänge bei maßgebenden

Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ausgefüllt.

Tief beeindruckt von der feierlichen Würde, die diesen Kongress begleitete, und vor allem von der aufrichtigen Kameradschaft, die die holländischen Freunde unserer österreichischen Kameraden entgegenbrachten, verließen diese das schöne und vor allem so gastfreundliche Holland. Die holländischen Kameraden seien von dieser Stelle für die Einladung herzlich bedankt.

In memoriam Dr. Missong!

Die Todesanzeige für Hofrat Dr. Alfred Missong, der im 64. Lebensjahr am Pfingstmontag gestorben ist, führt an, daß er Schriftsteller und Presseattaché gewesen ist.

Das Kennzeichnende in dem Leben Alfred Missongs war seine leidenschaftliche Liebe zu Österreich. Von einer österreichischen Mutter und einem rheinländischen Vater stammend, bekämpfte er schon als Mittelschüler die bei uns auch nach dem Zusammenbruch von 1918 üblichen „deutschnationalen Komplexe“. Damals haben ja auch die im Wiener Parlament zurückgebliebenen deutschsprachigen Abgeordneten beschlossen: „Deutschösterreich ist ein Bestandteil der deutschen Republik.“

Alfred Missong gehörte in der damals entstandenen starken Organisation der christlichen Mittelschüler, deren Obmann der heutige Propst der Votivkirche, Doktor Anton Fichler, war, zu den lebendigsten führenden Köpfen, die gegen den damals besonders modern gewordenen Materialismus und gegen den Deutschnationalismus eine christliche Erneuerung und ein bodenständiges Österreichertum vertraten. Diese starke Organisation christlicher Obermittelschüler, in der der damals junge Studentensozialist Dr. Karl Rudolf eine starken Einfluß hatte, erreichte zum Beispiel bei einer Unterschriftensammlung der Obermittelschüler für die Beibehaltung des Religionsunterrichtes eine so starke Beteiligung, daß diese Tatsache entscheidend die Beibehaltung des Religionsunterrichtes in den Mittelschulen bewirkte.

Dieser kämpferische Geist für die Verwirklichung der christlichen Ideale auf allen Lebensgebieten und für die Erhaltung der österreichischen Gesinnung war für das ganze Leben Alfred Missongs bestimmend. Er entschied sich nach Absolvierung seines staatswissenschaftlichen Studiums an der Wiener Universität für die schriftstellerische Laufbahn. Unter Dr. Joseph Eberle war er ständiger Mitarbeiter und später Redakteur in den Zeitschriften „Das Neue Reich“ und „Schönerer Zu-

kunft“. Alfred Missong machte sich durch seine intensiven schriftstellerischen Arbeiten auch in angesehenen deutschen und französischen Blättern bald einen Namen als führender katholischer Publizist. Mit Ernst Karl Winter, Prof. Dr. A. Knoll, Prof. Dr. H. Zemaner-Spitzenberg und Dr. Wilhelm Schmid begründete er die „Österreichische Nation“, deren Programm 1927 erschien.

Die humanistisch-christliche Überzeugung und der österreichische Patriotismus Alfred Missongs führten ihn in eine bedingungslose Gegnerschaft zum Nationalsozialismus. Unter dem Pseudonym Thomas Münzer verfaßte Alfred Missong im Jahre 1932 die Schrift „Der Naziapiegel“, in welcher er das nazistische System und den nationalsozialistischen Ungeist als Barbarei anprangerte.

Alfred Missong war vielen Verfolgungen durch das nationalsozialistische Regime ausgesetzt; er wurde mehrmals verhaftet, war zum Teil auf der Flucht im Ausland, kam aber dann wieder in die Klauen des nationalsozialistischen Regimes.

Im Jahre 1945 war Alfred Missong unter den ersten Mitarbeitern in der neugegründeten Österreichischen Volkspartei. Er stellte wieder seine ausgezeichnete schriftstellerische Tätigkeit unter Beweis; Missong war insbesondere maßgeblich an der Schlussformulierung der „Programatischen Leitsätze“ der Österreichischen Volkspartei beteiligt, er wurde auch zum ersten Chefredakteur der von der Österreichischen Volkspartei herausgegebenen „Österreichischen Monatshefte“ berufen. In dieser Funktion arbeitete er an der Erneuerung des wiedererstandenen Österreichs. Als einer der Allerersten machte sich Alfred Missong zum ideologischen Verteidiger der „Österreichischen Nation“, der er eine Zahl wissenschaftlicher und politischer Schriften widmete.

Wer den geistigen Kampf Österreichs um seine neue Volkwerdung verfolgen will, muß das schriftstellerische Wirken Alfred Missongs kennen. Er war ein glühender österreichischer Patriot.

Dollfuß-Gedenken

Zum 31. Male erinnerte sich Österreich des gewaltigen Todes des österreichischen Heldenkanzlers Dr. Engelbert Dollfuß.

Am 24. Juli legte der Bundesobmann der OVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, Landtagsabgeordneter Hans Leinikauf, für die politisch Verfolgten und Landesparteiobmann Nationalrat Leopold Hartl für die Landesparteilung Wien der OVP je ein Blumengewinde am Grabe Dollfuß im Hietzinger Friedhof in Wien nieder.

Der Kranzniederlegung wohnten Mandatäre der Partei und die Vorstandmitglieder des Wiener Verbandes bei.

Raimund Poukar — ein Siebziger!

Mitte Juli vollendete Hofrat Raimund Poukar sein siebzigstes Lebensjahr. Rundfunk und Presse würdigten das Leben und die Leistungen des Jubilars.

Raimund Poukar hat als Mitarbeiter unserer Zeitschrift viele sehr beachtenswerte Beiträge geliefert und war als Vorstandsmitglied unseres Wiener Verbandes tätig.

Er diente viele Jahre der österreichischen Volkspartei und ist als Journalist eine bekannte Persönlichkeit im österreichischen Pressewesen.

Wir haben in Poukar einen Kameraden kennengelernt, dem wir immer gerne unsere Achtung entgegenbringen und für seine journalistische Arbeit, seinen Patriotismus Anerkennung zollen und Dank sagen. Es war nicht immer leicht, mit dem sehr eigenwilligen Hofrat auszukommen. Aber gerade das hat ihn auszeichnet.

Und so wollen wir ihm vom ganzen Herzen wünschen, daß er noch viele Jahre gesund und kräftig seine ihm auch in der Pension gestellten Aufgaben erfüllen kann und uns noch manchen netten zeitkritischen Beitrag liefern kann.

F. K.

Gedenken an Pfarrer Otto Neururer

Am Sonntag, den 30. Mai, beging die Katholische Männerbewegung Tirol zusammen mit der Pfarrgemeinde Götzers den 25. Todestag von Pfarrer Otto Neururer. Bekanntlich war dieser am 30. Mai 1940 im Konzentrationslager Buchenwald wegen seiner seelsorglichen Tätigkeit zu Tode gemartert worden. Propst Dr. Huber, ein ehemaliger Kooperator des Verewigten, erklärte in seiner Ansprache während dieser eindrucksvollen Feier, daß die Feier eines christlichen Märtyrers nichts mit Rachegeboten zu tun habe, sondern die Ehrung seiner lautereren Persönlichkeit und die Feier des Stolzes auf unseren Glauben sei. Er schilderte dann Pfarrer Neururers Weg, der ihn vom Piller herab über die Studienzeit in Boizen zum Priesteramt, von verschiedenen Kooperatorposten schließlich zum Pfarrer von Götzers und zum Blutzugnis für Glauben und Seelsorge geführt hat.

Nach Prälat Huber sprach Redakteur Stralmann. Der Redner protestierte gegen die Oberflächlichkeit, die sich auch der Schilderung der Konzentrationslager bemächtigt habe. Nicht Hunger und Zwangsarbeit, so furchtbar sie waren, waren das Eigentliche dieser Lage, sondern das tägliche und ständige Erleben moderner Sklaverei, das Erlernen gänzlicher Rechtslosigkeit, das Bewußtsein, zur Nummer und zum Bestandteil einer Maschine erniedrigt zu sein.

Gedenksteineinweihung in Tirol

An der Gedenksteineinweihung des Bundes des politischen Freiheitskampfes in Tirol am Sonntag, den 30. Mai 1965, in Lienz in Osttirol, nahmen als Vertreter der ÖVP-Kameradschaft, Landesverband Tirol, Amratr Jesti und Finanzsekretär Hermann Hradetzky teil.

Der Gedenkstein ist unter einer Blatthütte neben der Kirche aufgestellt und dient, wie seine Inschrift besagt: „Den Opfern des Nationalsozialismus zur Erinnerung, den Lebenden aber zur Mahnung!“

Der Besuch der Feier durch die Bevölkerung der Stadt war gut, neben den verschiedenen Tiroler Opferverbänden hatten sich auch zahlreiche Künstler eingefunden. Ein Bläserchor der Eisenbahnmusikkapelle Lienz sowie ein starker Sängerechor aus Lienz umrahmten die Feier. Offiziell hat der Bezirkshauptmann, der Bürgermeister mit dem gesamten Gemeinderat daran teilgenommen. Die Feier selbst gestaltete sich schlicht, würdig und stimmungsvoll. Nach sehr eindrucksvollen und so Herzen gebenden Ansprachen durch Herrn Heinz Mayer wie Bezirksobmann Josef Wurzer wurde von Dekan Budamair aus Lienz der Gedenkstein eingeweiht. Die Ansprache des Dekans gestaltete sich sehr wenig glücklich, so daß sie, die solidatischen Opfer des Zweiten Weltkrieges zu sehr und viel zu lange

hervorhebend, ersichtlichen Unmut einiger verbitterter, sehr links stehender Teilnehmer hervorrief. Nach dem Lied vom Guten Kameraden wurden von allen versammelten Verbänden vor dem Gedenkstein Kränze niedergelegt, so auch mit rot-weiß-roter Schleife und der Aufschrift „Kameraderium der ÖVP-Kameradschaft“ versehen mit roten und weißen Nelken gezierter Kranz. Am Nachmittag wurde vom Bund demokratischer Frauen eine Jause gegeben, zu der die Angehörigen der für die Freiheit Österreichs hingerichteten Opfer sowie die Vertreter aller an der Feier teilgenommenen Verbände eingeladen waren. Bei aller Verachtlichkeit der politischen Einstellung kam dabei in den zahlreichen Reden am schließlich nur Argumente zum Ausdruck, denen von unserer Seite vorbehaltlos zugestimmt werden konnte.

Dabei kann gesagt werden, daß die Feier in jeder Hinsicht als ein Positivum für die Belange aller vom Nazimus Verfolgten zu bewerten war.

Am Rande sei noch bemerkt, daß von die Lienzener Jungschützen sich an der Feier beteiligten, die Schützenkompanie Lienz aber nicht zu bewegen war, wenigstens während dieser Feier vom Tragen von Hitler-Orden Abstand zu nehmen und daher auf ihre Teilnahme verzichtet werden mußte.

Ausstellung in St. Florian, OÖ.:

Kunst der Donauschule 1490 bis 1540

Die zentrale Ausstellung „Kunst der Donauschule 1490 bis 1540“, welche vom 15. Mai bis 17. Oktober 1965 in St. Florian und Linz stattfindet, zeigt die Kunst einer Zeit des geistigen Aufbruchs. Die Ausdruckskraft und der geistige Gehalt dieser großen Schau ist ein würdiger Beitrag zu den Feiern „Zwanzig Jahre Republik Österreich“ und „Zehn Jahre Staatsvertrag“.

Aus den staatlichen und privaten Sammlungen Österreichs und aus ungarischen und tschechischen Museen wurden rund 550 Originalexponate zusammengetragen. Einzelstücke stammen aus Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, Liechtenstein, aus der Schweiz und den USA. Weiters kennzeichnen etwa 50 Photomontagen das Kunstgut der Maximilianischen Epoche.

Im Stift St. Florian sind Malerei, Graphik und Architektur ausgestellt und im Linzer Schloßmuseum ist erstmals die Plastik der „Donauschule“ in gedrängter Übersicht zu sehen. Die Harasische sind

Leihgaben des Wiener Kunsthistorischen Museums. Der von Hofrat Dr. Fritz Dwojschak (Krems/D.) sorgsam bearbeitete Katalog mit seinem reichen Bildteil ist für Kenner und Kunstfreunde von bleibendem Wert.

Zwischen Humanismus und Renaissance

Die Kunstwerke dieser Schule sind in Donauland und den angrenzenden Gebieten im Norden und Süden von Inghätsstromabwärts mit den Zentren Regensburg, Landshut, Passau, Salzburg, Klosterneuburg und Wien beheimatet.

Die Kunstperiode des „Donaustils“ liegt zwischen Humanismus und Renaissance. Sie überdauerte die Regierungszeit des Kaisers Maximilian I. (1493 bis 1514) um ein Vierteljahrhundert. Zum „Donaustil“ trug auch die „Gelehrte Donaueschule“ in Wien wesentlich bei, wo sich bedeutende Künstler (Colles, Cuspinari) zusammenfanden. Die neue Kunst wurde durch geistliche und weltliche Fürsten durch den Adel, die Klöster und das au-

strebende Bürgertum gefördert. Sie offenbarte eine bis dahin nicht gekannte Einschätzung der Landschaft und ihrer Erscheinungen. Entsprechend der gebobenen Wertung des Menschen eroberte sich auch das Bildnis weitere Schichten. Die Plastik erreichte in der figuralen Skulptur in Holz und Stein, sei es im kleinen Relief oder im Bildnismedaillon, einen neuen Höhepunkt. Die Schöpfungen der Architektur und das Gesamtkunstwerk des Flügelaltars triumphierten.

Wesen und Wirkung

Der Kunsthistoriker Hermann Voß eröffnete 1907 die Diskussion um den „Donausstil“, die mit einer großen Altdorfer-Ausstellung in München (1930) und einer Wolf-Huber-Ausstellung in Passau (1933) nachdrücklich betont wurde. Dank der gründlichen wissenschaftlichen und organisatorischen Vorarbeiten rückt nun die repräsentative Schau „Kunst der Donauschule 1490 bis 1540“ in den Mittelpunkt der Anteilnahme der gesamten Kunstwelt.

Die Zeit zwischen Humanismus und Renaissance ist durch neue religiöse, geistige, wirtschaftliche und soziale Anblicke gekennzeichnet. Der künstlerische Ausdruck dieser Zeit ist die eigenartige Mischung deutscher Spätgotik mit den Elementen italienischer Renaissance. Die Hauptmeister Lucas d. A., Albrecht Altdorfer, Wolf Huber, Kaselund Prusand d. J., Erhard Altdorfer, Jörg und Niklas Bras, der Bildhauer Hans Leinberger, die Kriechbaum-Werkstatt in Passau und der Meister L. P. schufen in den genannten Zentren und bestimmten in ihrem Einflußgebiet das künstlerische Schaffen.

Der „Donaustil“ war nur ein halbes Jahrhundert führend und da konnte die Höhe der Meister nicht immer gehalten

werden. Doch die Nachwirkungen der „Donauschule“ waren tiefgreifend und weit verbreitet.

Zeugnisse vielfältigen Kunstschaffens

In dem großartigen Barockrahmen des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Florian werden Malerei, Graphik und Architektur darstellend. Die Schauräume des Stiftes (Bibliothek, Marmorsaal, Sommerprälatur, Tafelzimmer) wurden gründlich instandgesetzt und nach neuesten museums-technischen Grundsätzen eingerichtet. Zu dem im Stiftsbesitze befindlichen Sebastiansaltar von Albert Altdorfer treten ein völlig neues Bild der „Donauschule“ vermittelnd, viele Leihgaben aus Ungarn, darunter Werke Altdorfers und seiner

Schule, ferner von Lucas Cranach d. Ä., Hans Leu d. J., Jörg Besz d. Ä., dem Monogrammisten „AT“ und zahlreiche Graphiken von Wolf Huber. Vier Tafeln, geschaffen von einem unbekanntem Meister signiert mit der Jahreszahl 1514, stammen von einem siebenbürgischen Flügelaltar.

Die Plastik ist im Westflügel des Lizer Schloßmuseums ausgestellt. Vor allem werden Werke von Hans Leinberger und des bedeutendsten Meisters L. P. gezeigt.

Die in Stift und Schloß ausgestellten Werke sind vielfältige Zeugnisse des reichen Kunstschaffens der „Donauschule“ und vermitteln in großartiger Zusammenschau ein eindrucksvolles Bild dieser kurzen, aber strahlenden Kunstperiode.

H. Wl.

NEUES VOM BÜCHERMARKT

Könte Österreich überleben?

Die Folgen eines totalen Atomkrieges

Vorwort von Robert Jungk — herausgegeben von der österreichischen Aktion für Frieden und Abrüstung (Östermarsch gegen Atomgefahr) im Verlag für Jugend und Volk, Wien, 1964, 64 Seiten, Paperback, Preis S 16.—.

Österreich ist ein neutrales Land, das in einen totalen Krieg wahrscheinlich nicht das Ziel von vorsätzlichen Kernwaffenangriffen sein würde. Könnten wir also überleben, wenn rings um unsere Grenzen Atombomben explodieren, wenn Raketen über unsere Köpfe hinwegfliegen, wenn schon im Inferno des ersten Tages zumindest ein Viertel der Menschheit getötet würde?

In dem vorliegenden, vom österreichischen Östermarschkomitee herausgegebenen Büchlein wird in allgemeinverständlicher Weise eine Antwort auf diese Frage gegeben. An Hand der Darstellung von Fachleuten wird das Bild einer Welt nach dem totalen Krieg gezeichnet: Hunger, Seuchen, Strahlenkrankheiten, wirtschaftlicher und moralischer Verfall, Hoffnungslosigkeit, das Ende jeder menschlichen Zivilisation und vielleicht das Ende der Menschheit.

„Der Unterschied zwischen dem Schicksal der Kriegführenden und der Neutralen würde nur darin bestehen, daß die ersteren rasch getötet würden, die letzteren aber erst nach monatelangen Siechtum zugrunde gingen“, erklärte zwölf prominente österreichische Gelehrte, darunter die führenden Physiker unseres Landes.

In seinem Vorwort schreibt der bekannte Schriftsteller Robert Jungk: „Die sorgfältige Lektüre einer Schrift wie der vorliegenden, die von einer Zukunft spricht, welche jedes Augenblick über uns

hereinbrechen könnte, ist unbedingt Voraussetzung eines Verständnisses der Gegenwart.“

Deshalb geht dieses Buch wirklich jeden an.

Zwei Urteile

Altbürgermeister Dr. Ernst K o r e f, Linz: „Ich darf gestehen, daß ich von Inhalt mächtig ergriffen wurde. Klare und eindrucksvolle kann man die Gefahr, in die sich die Menschheit gegenwärtig befindet kaum darstellen.“

Prof. Dr. Karl P r i z i b r a m, früherer Direktor des Instituts für Radiumforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften:

„Eine ausgezeichnete Broschüre, die geradezu einen Leitfaden für Atombombengegner und Abrüstungsfreunde darstellt.“

Kolo Moser. Würdigung eines großen

Graphikers. Österr. Bundesverlag, 12

Schilling.

Kolo Moser, 1868 in Wien geboren, wurde als Professor an die Wiener Kunstgewerbeschule berufen. Er nahm großen Einfluß auf die Erneuerung des Kunstgewerbes, der Malerei und Graphik seiner Zeit, war Gründungsmitglied der Wiener Sezession, Mitbegründer der „Wiener Werkstätte“ mit Josef Hoffmann, später des „Österreichischen Werkbundes“. Außer seinen weltberühmten Briefmarken zählt die Ausstattung der Wiener Kirche „Am Steinhof“, außerdem Bühnensetzungen, Gemälde, Möbel, Schmuck, Stoffmuster, Buchumschläge, Plakate, Exlibris und Banknoten zu seinen bekanntesten Schöpfungen. Er starb 1918 in Wien. Das Werk ist eine Würdigung eines großen österreichischen Bahnbrechers, der das Landschaftsbild auf der Briefmarke einführt.

L. B.

Landesversammlung Niederösterreich

Sonntag, den 27. Juni, fand in Wien die Hauptversammlung des Landesverbandes Niederösterreich der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten statt.

Landesobmann Hofrat Dr. M o s e r konnte in seinem Bericht auf die Erfolge des Landesverbandes hinweisen, der zahlenmäßig nicht stark, doch für seine Mitglieder sowohl legislativ wie auch karitativ sehr viel erreichen konnte. Die Tätigkeit seiner Vertreter bei den einzelnen Kommissionen ist sehr beachtlich.

Nach der Wahl der Landesleitung, bei der Hofrat Dr. Moser wieder einstimmig zum Landesobmann gewählt wurde, kam es nach weiteren Berichten über die Tätigkeit der Sammelstelle B und der Opferbüchsekommission sowie einem kurzen politischen Referat von Kommerzialrat K i t t e l zu einer lebhaften Diskussion.

BAUUNTERNEHMUNG

Ernst Hamberger

TIEF- UND HOCHBAU
GESELLSCHAFT M. B. H.

LINZ, BÜRGERSTRASSE 11

**HALI-
HABERLEITNER KG.**

Büromöbelfabrik – Bürobedarfshaus

LINZ a. d. D., BÜRGERSTRASSE 1-6, TELEFON 22 4 66

KONVIKT LAMBACH

Landwirtschaftsschule
Aufbaurealgymnasium
Stift Lambach - Oberösterreich

Schutzengel-Apotheke

LINZ, PROMENADE

Bartel

Import - Export - Großhandel
Kohlengroßhandlung

Klagenfurt, Bahnhofstraße 34
Tel. 71201-12 Serie

Reisebüro Josefstadt

G. m. b. H.

Wien VIII, Blindengasse 29, Telefon 42 44 45

BAHNAHRTKARTEN
SCHIFF-, FLUGPASSAGEN
AUTOBUSVERMIETUNGEN
GESELLSCHAFTSREISEN
URLAUBSARRANGEMENTS
SONDERZÜGE

FUHRWERKSUNTERNEHMUNG
MINERALÖLTRANSPORTE

Franz Stummer

Wien V, Hamburger Straße 15, Telefon 5772 81

Ausgabestelle des Österr. Verkehrsbüros
(Wien Ö. V. B. 7)

Kauft

bei

unseren

Inserenten!

**Rheuma
Kinderlähmung**

Ganzjährig
geöffnet

**Rheuma-Heilbad
Bad Schallerbach**

Friedrich Kroiss

Eisen-,
Baumaterial-,
Kohlenhandlung

Amstetten, Linzer Straße 4 Tel. 21 37, 21 38

„Heiru“

Antennen und
Lusterzeugung

Wien XIV, Einwagasse 48
Telefon 92 35 17, 92 35 27

Rudolf Heinz

Privat-Mädchen-Hauptschule
mit Internat

Öffentlichkeitsrecht

KLOSTER NAZARETH

Stadl Paura - Lambach

Mirimi reg. Gen. m. b. H.

Milchring Niederösterreich Mitte

St. Pölten, NÖ., Kremser Landstraße 5

**Institut B. M. V.
der Englischen Fräulein**

St. Pölten, Linzer Straße 11

**Arme Schulschwester
III. O. S. F.**

Amstetten, NÖ.

Rothausstraße 16

Stiftsvorsteherung Kremsmünster

Oberösterreich

Stiftsführungen

Sehenswürdigkeiten

Ausschank

erstklassiger Stiftsweine

Bahnhof-Gaststätten-Betriebe

KARL u. PAULA MURTH

LINZ AN DER DONAU

Sparkasse in Grieskirchen

mit ihren Filialen

Hausruck i. H. - Bad Schallerbach und Gollspach

empfiehlt sich zur Durchführung sämtlicher Geschäfte

Einlagen-Kredite und Dienstleistungsgeschäfte

privat-mädchenhauptschule grieskirchen, oö.

**Allgemeines
Krankenhaus
der Schwestern vom hl. Kreuz**

HOTEL **POST**
BAD ISCHL, AUSTRIA

Altes erstes Haus am Platz - jeder Komfort

Telefon 3441, 3442, 3541

Telegrams-Adresse: Posthotel Badischl

Besitzer und Leiter: FAMILIE KOCH

Wels

Oberösterreich

GEBURTH

GIesserei EMAILWERK
WIEN, 7., KAISERSTR. 71 44 0680



ÖFEN-HERDE
KOCHANLAGEN
KESSEL-SELCHEN
GASGERÄTE
LUFTHEIZUNG
GRAUGUSS

100 JAHRE FÜHRENDE QUALITÄT

Franz Stummer

Hamburger Garage

Wien V,
Hamburger Straße 15
Tel.: 57 72 81

Immer
und
überall...



die Filter-Cigarette
von europäischem
Format

DIE ZUCKERFABRIKEN ÖSTERREICHS

BRUCKER ZUCKERFABRIK

Gesellschaft m. b. H.

Wien IV, Theresienungasse 23

Fabrik: Bruck/Leitha/NO.

ENNSER ZUCKERFABRIK A. G.

Wien I, Heßgasse 6

Fabrik: Enns/Oberösterreich

HOHENAUER ZUCKERFABRIK

der Brüder Strakosch

Wien III, Am Heumarkt 13

Fabrik: Hohenau a. d. March/NO.

LEIPNIK-LUNDENBURGER**ZUCKERFABRIKEN ACTIENGESELLSCHAFT**

Wien I, Börsegasse 7

Fabrik: Dürnkrut/NO. und Leopoldsdorf im Marchfeld/NO.

SIEGENDORFER ZUCKERFABRIK

Conrad Patznerhofer's Söhne

Siegersdorf/Burgenland

Fabrik: Siegersdorf/Burgenland

TULLNER ZUCKERFABRIK A. G.

Wien I, Scheffelgasse 6

Fabrik: Tulln/NO.

Polkarbon'

Österreichisch-polnische Kohlenhandelsgesellschaft K. G.

Wien I, Heßgasse 1, Telefon 63 06 25

JOSEF EBERLE

Offset-, Stein- und Buchdruckerei

Schottenfeldgasse 36–38 - Wien VII

Tel. 93 36 42, 93 14 44, 93 47 44

JOHANN BEER

Geschäftsbücher-
und
Schulschreibheftfabrik,
Rastrianstalt
Wien VII,
Neustiftgasse 108
Telefon 44 76 99

Österr. Staatsdruckerei – Wiener Zeitung Verlag

Die Gotik in Niederösterreich

Kunst, Kultur und Geschichte eines Landes im Spätmittelalter

Bearbeitet von

Fritz Dworschak und Harry Kühnel

Mit Beiträgen von

Ludwig Baldass, Gerhard Bittner, Otto Brunner, Rupert Feuchtmüller, Hermann Fillitz, Eva Frodl-Kraft, Walter Frodl, Karl Gutkas, Adalbert Kloor, Karl Lechner, Alphons Lhotsky, Gerhard Schmidt, Leopold Schmidt, Bruno Thomas und Josef Zykan

Bildteil

Ekkehard Ritter und Eva Ritter-Gelinek

Umfang 246 Seiten Text, 269 Tafeln, davon 31 in Farben, und 55 Textabbildungen, Format 20 x 26 cm, in Leinen gebunden, mit farbigem Schutzumschlag

S 580,-

Herausgegeben mit Unterstützung der Bundesministerien für Unterricht, Handel und Wiederaufbau sowie der Referate für Kultur und Fremdenverkehr der Niederösterreichischen Landesregierung von der Stadtgemeinde Krems

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch die Verkaufsstelle der Staatsdruckerei – Wiener Zeitung, Wien I, Wollzeile 27 a

Wiener Zeitung

Seit 1703 der beste Freund Österreichs

Heute ist der unvoreingenommene Blick ins Weltgeschehen notwendiger denn je, weil richtige Entschlüsse nur auf verlässlichen Grundlagen beruhen können. Da die „Wiener Zeitung“ trotz der Bewegtheit der Zeit den Tatsachen entsprechend berichtet, der Wahrheit dient und das Positive fördert, alle Gebiete des täglichen Lebens berücksichtigt und Wertvolles aus amtlichen Quellen bringt, bewahrt sie die Leser vor Schäden, nützt und erfreut

Der objektive Blick ins Weltgeschehen ist der Schlüssel zum Erfolg

In ganz Österreich abonnierten Persönlichkeiten die „Wiener Zeitung“

Monatlich: Österreich S 32,-, Probenummern unentgeltlich
„Wiener Zeitung“, Wien III, Rennweg 12 a